

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 104.

Freitag, den 28. December

1888.

E r l a ß

an die Herren Standesbeamten,
die Einreichung innengedachter Verzeichnisse betreffend.

Unter Hinweis auf § 45,7 der Ersatz-Ordnung (Gesetzblatt vom Jahre 1876 Seite 43) werden die Herren Standesbeamten des hiesigen Verwaltungsbezirkes veranlaßt, bis zum

15. Januar 1889

ein Verzeichniß der innerhalb ihres Bezirkes im Jahre 1888 verstorbenen männlichen Personen, welche das 25. Lebensjahr noch nicht erfüllt haben, anher einzureichen.

Aus diesem Verzeichnisse muß
Vor- und Zuname, Geburtstag und Geburtsort sowie Sterbetag und Sterbeort
ersichtlich sein.

Meißen, am 19. December 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

E r l a ß

an die Ortsbehörden,
die Einreichung der Rekrutirungs-Stammrollen betreffend.

Die Ortsbehörden des hiesigen Verwaltungsbezirkes werden wiederum darauf aufmerksam gemacht, daß die Militärpflichtigen durch öffentlichen Anschlag, öffentliche Bekanntmachung oder auf andere ortsübliche Weise unter Androhung der auf die Versäumniß gesetzten Strafen zur rechtzeitigen Anmeldung zur Rekrutirungs-Stammrolle, welche nach § 23,1 der Ersatz-Ordnung in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar erfolgen muß, aufzufordern sind.

Die Rekrutirungs-Stammrollen sind nach erfolgter Eintragung der Militärpflichtigen in alphabetischer Reihenfolge mit den Geburts-Listen, Geburts-Scheinen, Loosungs-Scheinen und sonstigen Unterlagen bis zum

5. Februar 1889

hier einzureichen.

Ueber etwaigen Abgang und Zugang Militärpflichtiger nach erfolgter Einreichung der Stammrollen ist sofort Anzeige bez. unter Beifügung eines Stammrollen-Nachtrages anher zu erstatten.

Meißen, am 19. Dezember 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung.

Die rückständigen Krankenkassenbeiträge sind bei Vermeidung der Zwangsvollstreckung nunmehr bis spätestens den

31. dieses Monats

anher abzuführen.

Wilsdruff, am 27. Dezember 1888.

Der Stadtmagistrat.
Ficker, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Nachdem der bisherige Stadtverordnete Herr Amtsrichter Dr. jur. Gangloff von hier als Stadtrath auf Zeit verpflichtet und eingewiesen worden ist, wird solches andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wilsdruff, am 24. Dezember 1888.

Der Stadtmagistrat.
Ficker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Wohl nur dem kleineren Theile der deutschen Leser wird, als er in diesen Tagen von der Erbschaft las, die Ihrer Maj. der Kaiserin Friedrich an dem gewaltigen Vermögen der Herzogin von Galliera zugefallen sei, die ganze innere Bedeutung dieser Nachricht zum Verständniß gekommen sein. Die Verstorbene ist in Deutschland weniger bekannt geworden, als in England, Frankreich und Italien, und doch muß man von dieser in ihrer Art wohl einzig in der Welt dastehenden Frau Genaueres wissen, um zu begreifen, was es heißt, daß gerade die Gemahlin Kaiser Friedrichs zu ihrer Testamentsvollstreckerin ersehen worden ist. Wie schon der Name besagt, war die Verstorbene italienischen Ursprungs; wer die stolzen Paläste Genuas kennt, weiß, daß einer der schönsten und künstlerisch reichsten unter ihnen der Palazzo Galliera ist. Der Vater der Herzogin war viele Jahre Gesandter des Königreichs Sardinien in Paris. Sie selbst hatte eine französische Erziehung empfangen, doch machten ihre Verbindungen mit der aristokratischen Welt Oesterreichs, Englands und auch Deutschlands sie frei von jeder nationalen Voreingenommenheit; die geistige und soziale Stellung dieser Frau war eine internationale im besten Sinne des Wortes. Außerlich wurde sie zumeist bekannt durch ihr riesenhaftes Vermögen, dessen Dimensionen an den märchenhaften Grafen Monte Christo zu erinnern schienen und in dessen Besitz sie durch eine Heirath gelangt war. Man erhält von dem Umfange dieses Vermögens einen Begriff durch die Thatsache, daß, als beispielsweise die Stadt Genua einen neuen Hafen bauen mußte, um ihren alten Ruf als Seestadt zu behaupten, aber weder der Staat noch die Stadtver-

waltung die dazu nöthigen 25 Millionen beschaffen konnten, die Herzogin von Galliera die Bausumme der Stadt auf einem Billet zum Geschenk anwies. Seit dem Tode ihres Mannes war sie Alleinbesitzerin dieses Vermögens von ungezählten Millionen geworden, und nun erst begann ihre eigentliche Lebensthätigkeit, die ihr ein unvergängliches Denkmal errichtet hat, nämlich die Vertheilung und möglichst zweckmäßige Verwendung dieser Millionen — im Dienste der Armen. Wohl noch nie hat der Reichthum in einer einzelnen Hand eine sozialpolitische Aufgabe von solchem Umfange zu erfüllen vermocht, wie es die Herzogin von Galliera mit dem ihr anvertrauten Gute verstand. In den letzten zwölf Jahren ihres Lebens hat diese Frau fast nur den Armen und Elenden gelebt; die Summe, die sie für dieselben gespendet hat, wird auf etwa zweihundert Millionen berechnet. Man könnte diese Ziffern für unglaublich halten, aber allein die von der Herzogin errichteten Anstalten für Leidende und Arme legen Zeugniß für die Summen ab. Außer großen Beträgen zu wissenschaftlichen Zwecken, die in Italien besonders der Universität Bologna, in Frankreich der Schule der politischen Wissenschaften zuströmen, ließ sie in Paris ein eigenes Museum erbauen, das bestimmt ist, nach ihrem Tode alle von ihr gesammelten Kunstschatze zu vereinigen. Daneben aber verbanken in Paris wie in Genua ganze Arbeiterviertel ihr Entstehen der Herzogin von Galliera. Hier sollten beschäftigungslose Männer Unterkunft und Gelegenheit zu neuem Erwerbe, arme Mädchen Schutz vor den ihnen drohenden Gefahren finden. Es wurden Anstalten von ihr geschaffen, in denen hilflose Mädchen zu ehrlichen Frauen erzogen wurden, und nachdem der Versuch an kleineren Orten gelungen, ließ die Herzogin noch

bei Lebzeiten den Grund zu einer ähnlichen Anstalt in Rom legen, die jetzt in der Ausführung begriffen ist. In Genua trägt ein Krankenhaus für 300 Betten den Namen der Verstorbenen, in einer französischen Stadt errichtete sie ein Hospiz für 200 Greise, die dort ihren Lebensabend in Zufriedenheit verbringen sollen. Besondere Fürsorge wandte die Herzogin den Kindern der Armen zu; wo immer sie selbst ihren Aufenthalt nahm, da sollten auch die armen Kinder ein Asyl besitzen. In den französischen Blättern wird eine ganze Reihe von solchen Erziehungs- und Waisenhäusern, welche die Herzogin von Galliera in den verschiedensten Orten stiftete, aufgezählt, zu denen auch noch Zufluchtsstätten für Lehrer hinzutreten, die den Hilfsbedürftigen dieses Standes nach dem Willen der Verstorbenen Sicherheit bieten sollen. Es begreift sich, daß diese Stiftungen und Bauten allein mehr als hundert Millionen in Anspruch nehmen konnten. Man hat es getadelt, daß die Herzogin alle diese Gebäude im größten, monumentalsten Stile ausführen ließ. Hat aber nur der Reichtum ein Recht auf schöne Gebäude? Darf es, so fragt man mit Grund, nicht auch Paläste der Armuth und des Mitleids geben? — Das ist die Frau, welche die Kaiserin Friedrich zu ihrer Testamentsvollstreckerin bestellt haben soll. Erst im Zusammenhange mit ihrem Wirken bei Lebzeiten wird die Bedeutung dieses Aktes klar. Welche andere Frau stände innerlich diesen Werken so nahe, wie die schwer geprüfte kaiserliche Wittwe, deren Leben so reich an ähnlichen Werken der Barmherzigkeit ist, wenn ihr auch nicht die Mittel dazu in dem Maße zur Verfügung standen, wie der Herzogin von Galliera. Ueber den der Kaiserin Friedrich zugefallenen Antheil an dem hinterlassenen Vermögen der Verstorbenen ist Sichereres noch nicht bekannt; auch würde die Annahme einer solchen Erbschaft vielleicht von der Zustimmung des Kaisers abhängig sein. Immerhin wird man in Deutschland mit Interesse von einem Vorgange Kenntniß nehmen, der zwei in dem ebelsten Thun innerlich verbundene Frauen in höchster Lebensstellung in eine forterbende Verbindung setzt.

Die Meldungen über das Zusammentreffen Emin Pascha's mit Stanley werden überall mit großer Vorsicht aufgenommen. Man erwartet mit Ungeduld neuere Nachrichten, um sich über die Lage Klarheit zu verschaffen. Im Allgemeinen hält man die bisherigen Meldungen für nicht völlig beglaubigt und findet sie nur dann erklärbar, wenn man annimmt, daß Emin Pascha die Aequatorialprovinz längst verlassen hat und Stanley in der Richtung nach Süden oder nach Westen entgegengesogen ist, so daß es auf diese Weise zu einer Vereinigung gekommen. In Brüssel hofft man, daß, wenn eine Vereinigung Emin's und Stanley's wirklich stattgefunden hat, Beide über den Aruwhimi durch das Kongogebiet nach Europa zurückkehren.

Waterländisches.

— Burkhardswalde. Am 24. Dezember waren es 50 Jahre, daß unser Altmeister Papa Lippert in hiesige Gemeinde seinen Einzug gehalten hatte. Dieses seltene Ereigniß, 50 Jahre Gemeindeglied zu sein, gab Veranlassung, daß in den Abendstunden des 24. Dezember der hiesige Gemeinderath und der Männergesangverein sich in die Wohnung des Jubilars begaben. Nach dem Vortrag des Liedes „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ beglückwünschte der Herr Gemeindevorstand Obendorfer den Jubilar Namens des Gemeinderathes und der ganzen Gemeinde in einer Ansprache. Der Herr Jubilar dankte hoch erfreut, nahm hierauf die Glückwünsche aller Anwesenden entgegen und wurde nach dem Gasthause geleitet, wo demselben nach einer Ansprache des Herrn Cantor Lehmann, vom Gasthofsbesitzer Fritzsche ein Stammglas verehrt wurde. Eine Stunde fröhlichen Beisammenseins bildete den Schluß dieser seltenen Feier.

— In kurzer Zeit wird im Deutschen Reiche das Alter von 11 Millionen Menschen, die den ärmeren Ständen angehören, auf gesetzgeberischem Wege gegen Armuth und drückende Nahrungsorgen geschützt werden. Durch das Reichsgesetz über die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter wird jedoch ein ansehnlicher Theil der wenig bemittelten Bevölkerung nicht betroffen, und zwar alle die kleineren Beamten, Gewerbetreibenden, Handlungsgehilfen u. s. f., die von ihrem in der Kraft ihrer Jahre verdienten Wochen- und Monatslohn mancherlei Ersparnisse machen, um in dem höheren Alter, wo ihnen das Arbeiten sauer wird, davon zu zahlen, oder um ihren Angehörigen ein sorgenfreies Leben für die Zeit zu verschaffen, wo sie selbst nichts mehr verdienen können. Zur sicheren und im Alter zinsentragenden Anlegung derartiger Ersparnisse im Königreiche Sachsen die Königlich Sächsische Altersrentenbank zu Dresden, (Landshaus, König Johannstraße), welche bei ihrer vollen Staatsbürgerschaft neben dauerndem unbefräßigtem Kapitalvorbehalt und neben der Annahme von Beträgen, die in beliebiger Zeit und von 1 Mark an aufwärts in beliebiger Höhe eingezahlt werden können, die denkbar möglichste Sicherheit bietet. Möchte das herrliche Weihnachtsfest nicht vorübergehen, ohne daß Eltern für ihre Kinder, Dienstherrn für ihre Diensthöfen durch Schenkung eines Altersrentenbuches den Grund zu einem leicht erträglichen Alter legen.

— Einem Bankier in Dresden ist es kürzlich möglich gewesen, zur Aufklärung eines Justizirrhums, welcher einer unschuldigen Frau eineinhalb Jahre ihrer Freiheit gekostet hat, das nöthige Material zu liefern, so daß die unschuldige Frau nunmehr das Gefängniß hat verlassen dürfen. Der Sachverhalt sieht so: In Breslau starb 1886 der Rentier Kästner. In seinem Nachlasse fehlt eine Anzahl oberösterreichischer Prioritäten. Der Nachlasspfleger, Kaufmann Karl Rentisch in Breslau, beschuldigte die seit 40 Jahren im Dienste Kästners stehende Wirthschafterin Schimmel des Diebstahls. Sie wurde verhaftet und „überführt.“ Die Kästnerschen Erben hielten die Frau für nicht schuldig, sie erließ einen Aufruf nach den in Verlust gerathenen Papieren. Den Aufruf las ein Dresdner Bankier und erinnerte sich, am 22. Juni einen Theil der Papiere von einem Herrn gekauft zu haben. Dergleichen erinnerte sich dessen ein Berliner Bankgeschäftsbefitzer. Sie meldeten sich und rekonoszirten als Verkäufer der Papiere den sauberen Nachlassverwalter. Derselbe wurde verhaftet, die Schimmel, nachdem sie 1 Jahr in Untersuchung, 8 Monate in Strafhaft gefessen, der Haft entlassen. Am 14. d. M. fand die Verhandlung gegen R. vor der Breslauer Strafkammer statt. Er wurde vollständig überführt und zu dreijährigem Gefängniß und fünfjährigem Ehrenverlust verurtheilt. Daß die rehabilitirte Frau von heißem Dankgefühl für den Dresdner Bankier erfüllt ist, welchem sie besonders die Wiederherstellung ihrer Ehre und ihrer Freiheit zu verdanken hat, erscheint begreiflich.

— Beim Stadtrath in Meissen hat sich eine auswärtige Firma um Concession zum Baue und Betrieb einer Straßenbahn beworben. Dieselbe soll in der Nähe der Zutespinnerei beginnen, die Thalstraße herein über die Neugasse, Kohplatz, Fleischergasse, Markt, Elbgasse, alte Brücke gehen, über die Bahnhofs- und Dresdner Straße in Eßln führen und auf letzterer ungefähr bei der Sächsischen Defensfabrik endigen. Die Stadtbehörde soll dem Projekte an sich nicht unsympathisch gegenüberstehen.

— Auf einem Rittergute in der Nähe von Plauen hat sich ein schweres Unglück ereignet. Das 2jährige hübsche Töchterchen der Rittergutsfamilie begab sich am 21. d. M. in die Küche, griff nach einem auf einer Erhöhung stehenden Topfe mit kochendem Wasser, warf dadurch den Topf um und begoß sich mit dem heißen Inhalt; an den hierdurch erlittenen schweren Brandwunden ist das Kind verstorben.

Auf sicherer Fahrte.

Criminal-Roman von Emilie Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der kleine Sauer schritt, um Entschuldigung bittend, voran und bald saßen die beiden Herren sich ungestört gegenüber.

„Ich komme soeben von S., begann der Staatsanwalt ohne Umschweife, habe dort mit einem gewissen Newman conferirt. Sie können den Mann seit heute, Herr Notar?“

„Jawohl, erhielt ein Telegramm, welches mich dorthin berief. Sie wissen also, worum es sich handelt, Herr Staatsanwalt?“

„Allerdings, um ein höchst bedenkliches Document, welches ein schwerwiegendes Zeugniß enthält. Der verhaftete Amerikaner, welcher sich Dr. Stevenson nennt —“

„Sie glauben nicht an seine Identität?“ fragte der Notar überrascht. „Mein bester Herr Doctor, der Zweifel ist unter solchen Umständen stets geboten.“

„Das wohl, Herr Staatsanwalt, doch hat ihn einer der geachteten Männer dieser Stadt, Herr Commerzienrath Hilberg, empfohlen, und ihn gleichsam mit seinem Namen gedeckt. Ich sprach noch gestern Abend mit ihm darüber, er war außer sich über die Verhaftung jenes Herrn Stevenson, da derselbe Empfehlungen von dem größten Bankhause New-Yorks bei sich führe.“

„Nun ja, das kann Alles wahr sein,“ sprach der Staatsanwalt achselzuckend, „eine Verhaftung kann ein Irrthum sein, aber ein sehr berechtigter, wie Dr. Stevenson selber einräumt. Er begleitete mich nach S., sein angeblicher Detectiv, — Sie sehen, mir fehlen die Beweise, da Papiere, Empfehlungen und dergleichen sich aneignen und auch anfertigen lassen, Alles schon dagewesen, — also dieser angebliche Detectiv, welcher die erste Pflicht eines solchen, die verdächtige Vorsicht unverantwortlich außer Acht gelassen, und deshalb zur ungelagerten Zeit fest liegen muß, hat Ihnen das Zeugniß eines tyroler Bauernburschen gegeben. Ich darf mir das selbe wohl eben mal zur Ansicht ausbitten, Herr Notar!“

Dieser rückte verlegen an seiner Brille herum, räusperte sich eine Weile und versetzte dann zögernd: „Als königlich beeidigter Notar bin ich verpflichtet, mir anvertraute Geheimnisse —“

„Bah, Sie sind doch kein Beichtiger,“ unterbrach ihn der Staatsanwalt ungeduldig. „Auch haben wir's nicht mit einem Testament zu thun. Ich weiß Alles, was Sie mir entgegen wollen, mein bester Notar! — Sie sollen das Stück Papier, denn weiter ist es in meinen Augen noch nichts, nur in die Hände des Dr. Stevenson legen, respective sich von diesem Ihre Instruction holen. Ist es nicht so?“

„Freilich, freilich, Herr Staatsanwalt!“ erwiderte Sauer sichtlich erleichtert, „Sie kennen somit meine Verpflichtung.“

„Ja, ich hätte den Amerikaner hierher mitnehmen können, wenn ich nicht einestheils das Aussehen gefürchtet und andertheils auch nicht den Wunsch gehegt hätte, das curiose Ding erst selbst einmal unter die Loupe zu nehmen. — Daß Sie es Niemand zeigen wollen, haben Sie doch dem Dr. Newman nicht versprochen, — ich habe die ganze Geschichte ja bereits aus seinem eigenen Munde angehört.“

„Sie glauben nicht daran, Herr Staatsanwalt?“

„Bis jetzt noch nicht, dazu müßte noch ein stärkerer Beweis kommen, als dieses Zeugniß.“

„Es ist von dem Pfarrer jenes Ortes unterzeichnet,“ bemerkte der Notar.

„Der Pfarrer kann nur bestätigen, daß der Bursche die Geschichte in seiner Gegenwart erzählt habe. — Doch gleichviel, der Staatsanwalt ersucht Sie jetzt im Namen des Gesetzes um die Durchsicht des Papiers, Herr Notar!“ setzte er im nachdrücklichsten Tone hinzu.

Schweigend schloß Sauer jetzt seinen Schreibtisch auf, um aus einem geheimen Fache das Document zu nehmen und es dem Beamten zu überreichen. Dieser überflog es aufmerksam, las es dann noch einmal prüfend durch und gab es dem Notar zurück. Er schien doch ziemlich nachdenklich geworden zu sein.

„Was halten Sie von diesem Herrn von Santen?“ fragte er plötzlich aufblickend.

„Oh, habe nie etwas Schlimmes von ihm gesehen oder gehört, sondern ihn stets für einen ehrenwerthen Charakter, fein gebildeten Cavalier und zärtlichen Gatten gehalten. Hierüber, glaub' ich giebt's nur eine Stimme in A.“

Der Staatsanwalt nickte erregt.

„Habe in der That auch nur Gutes über ihn vernommen, weshalb dieser Zwischenfall uns plötzlich lahm zu legen droht. Können Sie mir etwas über seine Vergangenheit, Herkunft u. s. m. mittheilen?“

Der Notar zuckte etwas betroffen die Schultern.

„Seine Papiere nannten als Geburtsort Luxemburg, wo die Familie einst begütert gewesen, es ist Alles in Ordnung befunden worden, da man ihm andernfalls auf dem Standesamt die Trauung verweigert hätte.“

„Das ist richtig, aber Papiere, mein bester Herr Notar, sind zu fälschen, zu entwenden, durch Geld einzutauschen, wir haben dergleichen nur zu häufig zu verzeichnen, und es ist etwas ganz Alltägliches in der Verbrecherwelt. Ich will damit keineswegs behaupten, daß es ist, nur, daß es sein kann. Weiter wissen Sie nichts von ihm?“

„Nein, ich erinnere mich nicht, ihn jemals über seine Vergangenheit sich äußern gehört zu haben.“

„Das ist freilich nicht unbedenklich,“ bemerkte der Staatsanwalt unruhig, „wo hat die verstorbene Frau von Santen ihren Gatten kennen gelernt?“

„Auf einer Reise in Thüringen, — die Geschichte bestand eigentlich nur aus Verlobung und Hochzeit. Wir waren Alle darüber ein wenig verblüfft.“

„Und dann wurde sofort ein Testament errichtet?“

„Es war Frau von Santens Wunsch, bevor sie zum Standesamt sich begab, sie wollte den geliebten Mann, wie sie mir sagte, ganz sicher stellen und ihm ihr unbegrenztes Vertrauen damit zeigen.“

„Der Gedanke des Testaments ging also einzig allein von ihr aus?“ fragte der Staatsanwalt forschend.

„Ich glaube es, kann es aber nicht behaupten, da sie mir die Antwort auf eine leise dahinjelende Andeutung, welche ich mir erlaubte, schuldig blieb.“

Der Staatsanwalt erhob sich jetzt.

„Ich danke Ihnen für Ihre Mittheilungen, Herr Notar!“ sprach er freundlich, „und knüpfte daran die Bitte, jenes Papier bald möglichst den Händen des Dr. Stevenson's zu übergeben. Noch eins, eine Ihrer Fräulein Tochter ist verlobt, wie ich gehört —“

Der kleine Notar fuhr erschreckt zusammen und schüttelte den Kopf. „Ist nicht wahr, Herr Staatsanwalt, sind noch alle zu haben.“

„Man sagte mir doch, daß Ihr künftiger Schwiegersohn der junge Schwarz sei, den ich leider habe verhaften lassen müssen.“

„Der Henker hole die Klatzschlafen,“ rief der Notar völlig außer sich, „ich glaube, das Ihnen mein Wort als Vater genügt, Herr Staats-“

anwalt! — Ein solcher Habenicht's von Schwiegerjohn könnte mir fehlen. Bitte, nennen Sie mir Ihren Gewährsmann, ich werde der Lasterzunge das Lügenhandwerk schon legen. Nun will man mich und die Meinen wohl gar in die häßliche Geschichte mit verwickeln."

Der kleine Notar war beinahe blau im Gesicht vor Zorn und Aerger, weshalb der Staatsanwalt ihm beruhigend die Hand auf die Schulter legte. "Fassen Sie sich, Herr Notar!" sagte er, "ich bekauere, falsch berichtet zu sein, obwohl mir eine Vernehmung der betreffenden jungen Dame nicht unerwünscht gewesen wäre. Alteriren Sie sich doch nicht so entsetzlich darüber, der junge Mann kann in dieser Geschichte, welche sich aller Wahrscheinlichkeit nach jetzt sensationell zuzuspitzen scheint, vielleicht eine sehr wichtige Rolle spielen. Ist er Ihnen als Lügner, als intriganter Mensch etwa bekannt?"

"Bewahre!" rief der Notar spöttisch auflachend, "der ein Intriguant! — Eine sogenannte ehrliche Haut, ein Einfaltspinsel, der es nie zu etwas Geheitem in der Welt bringen wird, aber — kein Lügner — Gott bewahre, er würde sich selber nicht vom Galgen durch eine Unwahrheit befreien. — Na, der Schwiegerjohn könnte mir passen, Herr Staatsanwalt! — Und der soll seine alte Tante umgebracht, den Herrn von Santen erwürgt haben? — Ich würde es nicht glauben und wenn er's mir selber sagte, sondern behaupten, daß er in's Irrenhaus müsse, daß die Geschichte ist zu absurd!"

Der Staatsanwalt nahm dem kleinen zornigen Notar die heftige Rede durchaus nicht übel, er drückte ihm vielmehr die Hand und wiederholte seine Bitte hinsichtlich des Document's.

"Ja, ja, wenn's sein muß, geh' ich gleich hin," sagte Sauer, sich jetzt gewaltsam zusammennehmend. "Verzeihen Sie mir meine Heftigkeit, aber man wird in solchen Familiensachen leicht gereizt, — ich kann nun einmal von dem Menschen nichts hören. — Soll ich Sie dorthin begleiten?"

"Nach dem Gefängniß — nein, man soll uns nicht beisammen sehen, die Leute sind zu neugierig und stets bereit, überall neuen Staub aufzuwirbeln. Ich gehe voran, Sie folgen mir in zehn Minuten, Herr Notar!"

Er drückte ihm noch einmal die Hand, winkte zurück zu bleiben, und bestieg den draußen harrenden Wagen, um sich nach Hause fahren zu lassen und von da nach dem Gefängniß zu gehen.

Der kleine Notar begab sich jetzt sogleich zu seiner Frau.

"Wo ist Albertine?" fragte er kurz.

"Mein Gott, Sauer, wie Du heute nur bist," rief die Frau Notar, ihn von oben bis unten mustern, "was ist mit Dir vorgegangen, daß Du Dir einen solchen Ton gegen mich erlaubst?"

"Der Papa hat endlich die Sturmhaube aufgesetzt," flüsterte Karl einer der horchenden Schwestern in's Ohr.

"Still, Junge!"

"Bitte, alle Erörterungen bei Seite zu lassen, Frau!" rief der ungeduldige Gatte mit gereizter Stimme, "wo ist Albertine, will ich wissen, — habe keine Zeit zu unnützen Präliminarien."

"Hier bin ich, Papa!" tönte es zaghaft von der Treppe her.

"Himmel!" seufzte Linchen, "nun geht das Verderben seinen Gang."

"Komm in mein Zimmer, ich habe mit Dir zu reden!" gebot der Notar und schweigend gehorchte Albertine.

"Nun sage mir einer, was das zu bedeuten hat?" rief die Mutter, ganz entsetzt auf ihre Kinder blickend.

"Ach was," meinte Karl wegwerfend, "Papa will die Albertine in's Gebet nehmen und das mit Recht. Weshalb läuft sie auf der Promenade mit Hinz und Kunz umher — früher war's der Schlingel von Schwarz und heute Nachmittag sah ich sie sogar mit dem fremden Cigarren-Reisenden in vertraulicher Unterhaltung promenieren. Das schickt sich doch wohl nicht für die Tochter eines Notars. — Na, ich sollte jetzt an Papas Stelle sein."

Er machte die Pantomime des Ohrfeigens, — erhielt aber im selben Augenblick einen so süßbaren Abdruck der mütterlichen Hand auf seine Wange, daß er sich rasch unsichtbar machte.

"Kinder!" sagte die Frau Notar dann zu ihren ältesten Töchtern, "hat der Junge die Wahrheit gesagt? — Eure Gesichter verkünden nichts Gutes. Was hat das Unglückskind, die Albertine, nur angerichtet?"

"Wir wissen es wirklich nicht, Mama!" betheuerte Linchen, einen Blick mit der Schwester wechselnd. "Der Karl ist ein Windbeutel und ein recht boshafter dazu. Warte, bis Papa Dir Mittheilung macht."

"Das ist's ja gerade, Kinder!" klagte die resolute Mama mit weinerlicher Stimme, worüber die Töchter in ein neues Entsetzen geriethen. — "Papa ist gar nicht mehr der alte, so war er noch nie, was ist nur mit dem Manne vorgegangen?"

Nun, das merkte auch Albertine, welche in diesem Augenblick vor ihrem Vater stand und resignirt das Gericht über sich ergehen ließ. Das arme Mädchen hatte seit Sannas Ermordung sich fortwährend auf einer Art Forder befunden, welche sie matt an Körper und Geist gemacht, da sie fest an Rudolfs Schuld glaubte und Gericht und Schaffot sie Tag und Nacht verfolgten. Die Unglückliche hatte in dieser letzten Zeit ein Leben der Verdammten geführt.

Während Kugler am Nachmittage bei der verabredeten Zusammenkunft auf der Promenade sich ihr als Detectiv vorgestellt, hatte er die arme gepeinigete Seele in das Kreuzfeuer seiner scharfsinnigen Fragen genommen, um ihr schließlich ein volles Gesändniß ihrer inneren Leiden und Beängstigungen zu entreißen, indem sie ihm unter Seufzern und Thränen die Geschichte jenes Nachmittags-Kaffees in Sanna's Stube erzählte.

Das war allerdings ein gewichtiger Beweis für die Schuld des jungen Mannes und für den Detectiv ein großer Triumph.

Nun stand die unglückliche Albertine vor ihrem zweiten Richter, dem eigenen Vater, der sie mit einer Fluth von Vorwürfen überschüttete und ihr kaum ein Wort der Vertheidigung gönnte.

"Unselige!" rief er endlich, dicht vor sie hintretend, "in welche Schmach und Schande hast Du dich und uns alle gestürzt. — Sprich, hast Du Dich hinter meinem Rücken mit jenem Buben verlobt?"

"O, Papa!" klagte das arme Mädchen mit fast erstickter Stimme, "es ist wahr, aber sei nur ruhig, ich habe schon einen Ausweg gefunden, um Euch zu retten. — Verzeihe mir, guter Papa, — gib mir Deine Hand, und sage mir, daß Du mir nicht mehr zürnest."

Der kleine Notar war im Grunde ein herzenguter Mann, besonders gegen die eigene Familie, und als er seine Tochter so verzweiflungsvoll sah und ihre Worte sich zu deuten suchte, da überfiel ihn doch eine große Angst.

"Ja, ja, es ist schlimm, recht schlimm, Kind!" sprach er in einem völlig veränderten Tone, worin sich der tiefste Schmerz verrieth, "ich wollte Dir nicht wehe thun, der Zorn riß mich hin, nur bitte ich Dich, mir Alles zu sagen, nichts zu verhehlen, was mir irgend Licht verschaffen kann. Vielleicht machen wir uns ganz unnötige Angst und Sorge, erzähle nur und verzögere es nicht, daß Dein Vater Jurist und in solchen Dingen bewandert ist."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* In der Nacht zum ersten Feiertag wurde in Berlin ein gräßlicher Raubmord verübt. Der Militärärzter Nöse wurde gestern in seiner Wohnung erschlagen und mit durchschnittenem Halse vorgefunden. Die gräßlich verstümmelte Leiche war in einen Korb verpackt worden. Die Verwandten des Verstorbenen, der nähere Angehörige nicht besaß, wurden in dem Augenblicke davon benachrichtigt, als sie sich versammelt hatten, um die Verlobung eines Neffen des Verstorbenen mit einer Dresdner Dame zu begeben.

* Ein Brief der Kaiserin von Rußland. In der "Köln. Ztg." lesen wir: Die Kaiserin von Rußland hat an ihre Mutter, die Königin von Dänemark, einen überaus gemüthvollen, rührenden Brief über den entsetzlichen Eisenbahnunfall geschrieben, von dem sie und ihr Gemahl auf ihrer kaukasischen Reise bei Vorki betroffen wurden. In diesem Briefe, von dem ich aus Hofkreisen Kenntniß erlangt habe, zeigt sich aufs Neue, wie sehr die hohe Frau es verdient, um ihrer geistigen und gemüthvollen Eigenschaften willen verehrt zu werden. Sie schreibt ganz in dem Styl eines Kindes, das seine besorgte Mutter beruhigen will, ohne jedoch die Schrecknisse des gräßlichen Unfalls zu verschleiern. Sie erzählt, daß sie auch jetzt noch nicht wisse, wie sie aus dem Wagen herausgekommen sei. Sie habe sich plötzlich draußen befunden. Ihr erster Gedanke habe dem Kaiser gegolten. Zu ihrem Schrecken habe sie ihn nirgends entdecken können, endlich nach entsetzlichen Sekunden verzweiflungsvoller Angst habe sie ihn bemerkt, wie er auf Händen und Füßen aus den Trümmern des zersplitterten Wagens hervorgetreten sei. In demselben Augenblicke seien aus dem benachbarten Wagen, der über ten kaiserlichen hinaufgeköllert sei, ihre Kinder zu ihr herangeprungen mit dem rührenden Ausruf: "Mama, uns fehlt gar nichts!" Auf dem Bahndamm, der durch anhaltende Regengüsse gänzlich durchweicht gewesen sei, hätten sie und der Kaiser bis zu den Knien im Schlamm gewatet; mit Schauer und zugleich mit Gefühlen tiefer Dankbarkeit zu Gott über ihre wunderbare Rettung hätten sie nun erst die fürchterlichen Verwüstungen überblicken können. Man habe gemeldet, daß es in ihrem Gefolge Todte und Schwerverwundete gebe. "Unter den Todten ist auch einer meiner Leibdiener, und zwar der nette anstellige Mensch, den Du bei unserer letzten Anwesenheit in Kopenhagen in meiner Umgebung gesehen hast." Ueber die Verletzungen, die sie und der Kaiser davongetragen, geht die Kaiserin mit leichten Worten hinweg. "Wir haben zwar jetzt noch an großen Stellen unseres Körpers schwarze und blaue Flecken, aber es hat nicht viel zu bedeuten!"

* Ein Vorschlag zur Güte. Die Londoner Polizei hat Ende voriger Woche einen aus Berlin gebürtigen Einbrecher, Alexander Schmidt, verhaftet, in dessen Taschen sich ein an einen Londoner Bankier gerichteter Brief befand, der nach dem "M. Journ." folgenden Inhalt hatte: "Mein Herr! Meine langjährige Thätigkeit als Dieb und Einbrecher in Deutschland und vorzugsweise in Berlin bürgt dafür, daß ich im Stande bin, auch Ihre Kasse um große Kapitalien zu erleichtern. Sollten Sie es jedoch vorziehen, mir auf gültlichem Wege eine Abfindungssumme von 100 Pfd. Sterl. an beigegebene Adresse zu senden, so können Sie versichert sein, daß Sie unbehelligt bleiben. Im anderen Falle werde ich mir erlauben, Sie demnächst durch meinen Besuch zu erschrecken. Der Umstand, daß es unter 18 Fällen erst zwei glückte, mich zu überführen und zu fassen, läßt es für Sie sehr rathsam erscheinen, meinem Vorschlage nachzukommen. Sollten Sie meine Verhaftung versuchen lassen, so werde ich Sie meinen zahlreichen Kollegen aufs Wärmste empfehlen, Bruder Soliath." — Der Verhaftete hatte an mehrere reiche Londoner Kaufleute bereits Briefe desselben frechen Inhalts abgefenet, wodurch man auf ihn aufmerksam wurde und sich seiner bemächtigte.

* Wer gehört zu den besseren Ständen? In einer Gesellschaft zu Diegnitz wurde die Frage aufgeworfen, wer zu den "besseren Ständen" zu zählen sei. Da auch nicht zwei der Anwesenden die Frage gleichartig beantworteten, so wurde beschlossen, die Aufgabe schriftlich zu lösen und die Lösungen binnen zwei Tagen an das älteste Mitglied einzusenden. Als die beste Lösung wurde die eines jungen Herrn anerkannt, welche folgendermaßen lautet:

Wer selbstbewußt in eig'ner Achtung steht,
Wer mild und warm durchs kalte Leben geht,
Wer mehr zu thun hat und zu schaffen,
Als auf des Nächsten Schritt' zu gaffen,
Wer edel denkt, nur der allein
Wird einer aus den "bess'ren Ständen" sein.

* Die zärtliche Mutter entdeckt mit Schrecken eine Beule an Maxens Stirn und fragt dringend: "Wo hast Du Dir das gemacht, Kind, und wie ist es geschehen?" — "Ach," sagt der Verletzte klagend, "ich habe mich vorhin an der Tischdecke gestoßen." — "Und gar nicht geschrien, Maxchen?" — "Nein, Mama, es war ja Niemand im Zimmer."

* Vater: "Was willst Du werden, Hans, wenn Du groß bist?" — Hans: "Ei, ein Soldat." — "Aber da kannst Du tobtgeschossen werden." — "Von wem denn?" — "Von Feinde." — "Dann will ich lieber Feind werden."

* Als Gesamtzahl der Menschen auf der Erde glaubte man bisher etwa 1000 Millionen annehmen zu dürfen. Seither haben Volkszählungen sich über Europa, Amerika, Australien und Theile Asiens und Africas verbreitet und zumeist Zahlen ergeben, welche die früher vermutheten weit hinter sich ließen. Levasseur in Paris hat sich nun in jüngster Zeit in Gemeinschaft mit dem Direktor des königl. italienischen statistischen Amtes, Bodio, der Mühe unterzogen, die an den verschiedensten Stellen zerstreuten, begründeten Ergebnisse der offiziellen statistischen Aufnahmen wie die Schätzungen der Reisenden zu vereinigen und eine Generalstatistik des Flächeninhalts und der Völkernzahlen der verschiedenen Theile unseres Planeten zu geben. Nach den Schlusergebnissen derselben haben die fünf Erdtheile einen Flächeninhalt von 136 Millionen Quadratkilometern und eine Bevölkerung von einer Milliarde und 483 Millionen Seelen. Zwei Drittel hiervon leben auf einem Raume von 11 Millionen Quadratkilometern, ungefähr ein Zwölftel der Gesamtobersfläche. Es kommen auf Europa, ausschließlich Rußlands und Scandinaviens, 245 Millionen, auf Indien allein 254 und auf das eigentliche China und Japan 430 Millionen.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag, den 30. December:

Vorm. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Gottesdienst mit Predigt über Ev. Matth. 25, 14—30.

Dienstag, Neujahrsfest:

Vorm. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Gottesdienst. Predigt über Ev. Luc. 12, 5—9.

Es giebt kein besseres Mittel. Humfeld (Lippe-Deumob.) Seit drei Jahren an Hartleibigkeit und Magenbeschwerden leidend, habe ich meine Zuflucht zu der Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz von C. Lück in Colberg genommen und diese hat mir auch stets geholfen. So oft ich die Uebel bekomme, nehme ich Essenz ein und bin ich dann wieder davon befreit. Ich glaube, daß es ein besseres Mittel nicht giebt, da ich vieles angewandt habe, mir aber bisher nichts geholfen hat und werde ich dafür sorgen, daß diese vorzügliche Essenz niemals in meinem Hause fehlt. Frau Louise Kemp. Erhältlich in Flaschen à 50 Pf., 1 M. und 1 M. 50 Pf. in Wilsdruff bei Apotheker Tzschaschel.

Tricot-Tailen - Kleidchen - Anzüge

Wintertricot, glatt, von Mk. 3,00 an,
do. benäht, - 4,00 -

von 1 Mk. 50 Pf. an,
in Baumwolle 50 Pf.

von 5 Mk. an.

Normal- u. Reform - Unterkleider, Kameelhaardecken, echtfarbige Strümpfe.

Leibjacken für Herren und Damen von 90 Pf. an.

Schweissfuss-Socken, in 3 Grössen v. 90 Pf. an.) Diese Waare läuft im
Schweissfuss-Strümpfe für Damen u. Kinder.) Waschen nicht ein.

Wollene und baumwollene Kinderanzüge.

Jagdwesten, Strümpfe, Gamaschen.

Beinlängen und Strickgarne. - Radfahrer-Artikel.

Gestr. woll. **Socken** von 50 Pf. an, do. bw. v. 25 Pf. an.
do. **Frauenstrümpfe** von 85 Pf. an, do. bw. von 35 Pf. an.

Prima woll. **Tricot-Handschuhe** von 50 Pf. an.

Gestr. **Kinderkleidchen, Jäckchen, Kopfschawls**, Tailen-
tücher, Jagdwesten etc.

Damen- und Mädchenwesten und Röcke.

Versandtgeschäft)
A. W. Schönherr,

Dresden, Kreuzstrasse 8,
nahe dem Münchner Hof.

Fabrik **Hohenstein** b. Chemnitz.
Gegründet 1850.

Schutzmarke **Professor Dr. Liebers** **Nerven-Elixir.** Nur Licht mit Kreuz und Anker

Unübertroffen gegen Nervenleiden als: Schwäche-
zustände, Kopfschmerzen, Verstopfung, Angstgefühl, Nuth-
losigkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungs- und andere Be-
schwerden etc. Näheres in dem jeder Fl. beiliegenden Prospekt.
Nerven-Elixir ist kein Geheimmittel, die Bestandtheile a. jed. Flasche angegeben.
Zu haben in fast allen Apoth. in M. 3 Mk., 5 Mk. u. 9 Mk., Probest. 1/2 Mk.
Das Buch „Krankentrost“ sende gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle
dasselbe per Postkarte entweder direkt oder bei einem der existirenden Depositeurs.

Central-Depôt, **M. Schulz, Hannover.**

Zu haben bei Apoth. Paul Tzschaschel in Wilsdruff; Apoth. Starck
& Heusch in Pötschappel; Apoth. Ditto Lagatz in Tharandt; Kronen-
Linden-, Marien-, Storch-Apothek in Dresden, sowie in fast allen
Apotheken in Sachsen.

J. Völlner's weltberühmte

Rheumatismus-Watte

ist das älteste und bewährteste Mittel gegen alle Arten Erkältungen.
Der Gebrauch derselben kann Allen an Lähmungen, Zahnschmerzen,
Husten, Heiserkeit etc. Leidenden wärmstens empfohlen werden.

Erhältlich in Packeten mit Gebrauchsanweisung à 50 und
1 Mk. in allen Städten des In- und Auslandes.

Einverkauft für Wilsdruff in der
Löwen-Apotheke.



Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übertriebenem
Neben, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen,
Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Sodbrennen,
Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herührt), Magen-
krampf, Parteilichkeit oder Verstopfung, Reizungen des Magens mit
Speien u. Erbrechen, Würmer, Ull-, Leber- u. Hämorrhoidal-leiden.
Preis à Flasche sammt Gebrauchsanw. 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40.
Central-Versandt durch Apotheker Carl Brady, Krenzier (Wägen).
Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein GEHEIMMITTEL. Die
Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanw. angegeben.
(100 25) **Echt zu haben in fast allen Apotheken.**

In **Wilsdruff** bei Apoth. Paul Tzschaschel.
Haupt-Depot für Sachsen in **Leipzig: Engel-Apotheke.**

Caffee-Engros-Lager

Großartigste Auswahl, niedrigste Preise

Born & Dauch, Importeurs, Dresden

Einzelverkauf direct vom Engros-Lager

Strasse Nr. 15, I. Stg. - Filiale: Hauptstrasse Nr. 6.

Ferd. Salzbrenner,

Möbel-Fabrik Meissen,

empfehlen zu Ausstattungen wie Einzelbedarf sein großes Lager
aller Arten Tischlermöbel und Polstermöbel, versichert prompte und
reelle Bedienung, sowie solide und geschmackvolle Ausführung, bei
mäßigen Preisen.

Nur eigenes Fabrikat. Reichhaltiges Lager am Plage.
Versandt per Möbelwagen oder Bahn unter Garantie.

Einen Pferdejungen,

welcher gut fahren kann und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht zu
Neujahr **Otto Rülker, Grumbach.**

Verloren wurde am 23. December 1888 eine schwarze Boa,
auf dem Wege von Kesselsdorf bis Gorbitz. Der eheliche Finder wird
gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung im Hotel Adler, Wilsdruff, abzugeben.

Die erste Etage meines Hauses

steht zu vermieten u. z. 1. Juli 1889 zu beziehen. verw. Bädermstr. Richter.

Gesucht wird eine ältere, zuverlässige Frauensperson

zur Aufwartung eines älteren Mannes.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Am 1. Feiertag ist eine schwarze Spitzenschürze mit roth. Atlas-
band in Limbach vom Gutsbes. Bretschneider bis Gasthof verloren worden,
gegen Belohnung bei Herrn Bädermeister **Runge** in Limbach abzugeben.
Selbige ist theures Andenken.

Ein Parterrelogis mit Zubehör

steht zu vermieten und am 1. Januar 1889 zu beziehen. Näheres zu
erfragen in der Exped. d. Bl.

Portwein-Punsch-Essenz

empfehlen

C. R. Sebastian,
Conditorei und Weinstube.

Neu!

Lithographirte Vorlagen auf

in großer Auswahl, empfiehlt billigt

Neu!

Saubersäge- Ahornholz

Paul Schmidt,
Dresdnerstrasse.

Große Auswahl von

Neujahr- und Witzkarten

empfehlen

Otto Rost, am untern Bach.

Röbchenbroda.

Vom 12. bis 14. Januar 1889:

7. grosse Geflügel- und Kaninchen- Ausstellung m. Prämierung u. Verloosung.

Anmeldungen sind durch Herrn **G. Blüher** zu beziehen.

Schluss der Anmeldung: 4 Januar 1889.

Mein Atelier für künstlichen Zahnersatz, Plombir-
ungen etc. befindet sich jetzt **Dresden, Prager-
strasse 4, II.**

H. Bothe, Zahnkünstler,
früher Waisenhausstr. 32.

Ganz umsonst

noch nicht, aber zu den billigsten Preisen verkaufe ich **Filzschuhe**
fein und gewaltig, **Filzpantoffel** mit und ohne Ledersohlen, **Cordpan-
toffel**, ordinär und beste Qualität, **Einziehschuhe**, **Einzieh-
pantoffel**, stark und schwach, **Einlegesohlen**, **Sohlenfilz** etc.
in sehr großer Auswahl.

Wilsdruff.

Carl Heine.

Lechter Med. Tokayer

ist das beste Stärkungsmittel für alle schwächlichen Kinder, Frauen und
Reconvalescenten. Derselbe ist erhältlich in 1/1, 1/2 und 1/4 Originalfl.
à M. 3,—, M. 1,50 und 75 Pf. bei

Herm. Eckelt in Grumbach.

Ludw. Durst, Kempten, Bayern.

9 Pfd. Landbutter franco **Mk. 8,70**

9 Pfd. Süsrahmtafelbutter **billigst.**

Ein weißer Kropftaubert ist entflohen, der betreffende
Wiederbringer erhält gute Belohnung.

Wilsdruff.

Bruno Große, Schmiedemstr.

Emma Ulbricht, Richard Wenzel,

Lehrer,

e. s. a. V.

Weihnachten 1888.

Wilsdruff.

Gruna-Dresden.

Die Verlobung meiner beiden Töchter Paula mit
Herrn Ludwig Mejsö, Buchhalter, und Carola mit Herrn
Jens Jensen, Bahnassistent, zeigt hiermit ergebenst an
Silkeborg (Jütland), Weihnachten 1888.

E. verw. Commichau.

Paula Commichau,

Ludwig Mejsö.

Carola Commichau,

Jens Jensen.

Hotel Adler.

Sonntag, den 30. Dezember,

Prämien-Boule auf der Kegelbahn,

Nummer kostet 50 Pf.,

wozu freundlichst einlabet

Otto Gietzelt.

Redaktion, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.